

Ansprache zum Hoonko-Fest 2016

Von Marc Nottelmann-Feil

Wir feiern heute das Hoonko-Fest, das an den Gründer der Jōdo Shinshū, Shinran Shōnin, erinnern soll. Es ist ungewöhnlich, dass man an einen Menschen erinnert, der vor achthundert Jahren gelebt und das auch noch in einem Land, das 8000 Kilometer Luftlinie entfernt ist. Was war denn so besonders an Shinran Shōnin? Was könnte für uns das Wichtigste sein, was wir von seinem Leben lernen können?

Herr Eda hat den letzten Teil der Lebensgeschichte Shinrans rezitiert, der die Gründung des Honganji-Tempels beschreibt. Ich will das etwas ausführlicher tun, und den Schwerpunkt auf die Gründung des Honganji legen. Zum Schluss möchte ich noch erzählen, worin für mich die Aktualität von Shinran liegt.

Shinran wurde im Jahr 1173 in Hino, einem Ort in der Nähe von Kyōto geboren. Seine Familie gehörte dem hohen Adel an. Da der kleine Shinran schon früh seine Eltern verlor, brachte ein Onkel ihn in ein Kloster, das der Tendaischule angehörte. Es war nicht ungewöhnlich, dass ein neunjähriges Kind Novize wurde.

Shinran lebte bald im Gebiet des Haupttempels der Tendai-Schule auf dem Berg Hiei, als einer von zigtausenden Mönchen. Als Abkömmling einer adeligen Familie war er zu gelehrten Studien zugelassen. Dass er gut studierte zeigt seine wunderschöne chinesische Handschrift, die noch heute mühelos lesbar ist. Trotzdem bezeichnete er sich im Rückblick nur als einen „Hallenmönch“, also einen Mönch der für liturgische Dienste zuständig war. Vielleicht meinte er damit, dass ihn die Praxis mehr interessierte. Gelegentlich wird spekuliert, dass er einer der heutzutage so genannten „Marathon-Mönch“, betrieb also eine Berg-Wallfahrt betrieb, die über Jahre und extreme Distanzen hinweg von Tempel zu Tempel geht. Eine andere religiöse Praxis die in der Tendai-Schule mit Tempelhallen verbunden ist, ist *Jōgyō zammai*, bei der man 90 Tage lange Nembutsu rufend und den Buddha Amida visualisierend eine Amida-Statue umschreitet.

Wir wissen eigentlich nicht, was der junge Shinran genau gemacht hat. Aber wir wissen, dass er im Alter von 29 Jahren eine tiefe Krise durchlebte. Er war nun voll ausgebildeter Mönch. Aber irgendetwas in seiner religiösen Praxis war schiefgegangen, so dass er sich tiefe Sorgen über seine künftiges Leben machte (後世をいのる). In einem kleinen innerstädtischen Tempel in Kyōto, in dem er über Nacht weilte, sah er im Traum oder in einer Vision den Kronprinzen Shōtoku, den Gründervater des japanischen Buddhismus, der ihm riet Meister Hōnen aufzusuchen.

Hōnen war zu dieser Zeit schon berühmt, aber ein äußerst umstrittener Lehrer. Hōnen lehrte, dass für jeden Menschen einen Weg gebe, der schnell und sicher zur Erleuchtung führe. Wenn man mit

ganzen Herzen, d.h. mit vollkommenem Vertrauen den allergütigsten Buddha, den Buddha Amida anruft, dann wird man sicherlich im Reinen Land des Buddha Amida wiedergeboren werden. Denn der Buddha will aus großem Mitgefühl jedes Wesen retten. Dies ist die Lehre vom Nembutsu – dem Buddharuf - aus der anderen Kraft.

Es ist die einfachste Antwort auf Shinrans Frage, wie man sich vor der künftigen Hingeburt nicht zu fürchten brauche. Auch die Buddhastatue hier im Tempel, zeigt mit der erhobenen rechten Hand das Mudra „Gewährung der Furchtlosigkeit“.

Shinran war übrigens zuerst ein äußerst misstrauischer Schüler Hönens. Erst nachdem er hundert Tage lang zugehört hatte, war in ihm jeder Zweifel überwunden. Hönen lehrte am Rande von Kyōto vor einer sehr eigenartigen Gemeinschaft. In ihren Reihen saßen kaiserliche Hofdamen, Bauern, Handwerker und buddhistische Mönche Seite an Seite. Es war ein Querschnitt der Gesellschaft, und allein das war ein Skandal im feudalistischen Japan des Mittelalters. Skandalös war auch, dass Hönen außer dem Nembutsu nichts weiteres lehrte. Welchen Nutzen sollten dann die prächtigen Zeremonien auf dem Berg Hiei zum Schutze des Staates oder die buddhistischen Seelenmessen für Verstorbene haben? Warum gabe es dann überhaupt noch ein buddhistisches Mönchtum, wenn alle durch das Nembutsu gerettet werden?

Die religiösen und staatliche Eliten Japans fühlten sich herausgefordert. 1207 reagierte der Staat mit einer Nembutsuverfolgung: zwei Schüler Hönens wurden hingerichtet, Hönen selbst und etliche seiner Schüler, darunter auch Shinran, wurden ihres mönchischen Status enthoben und in entfernte Provinzen verbannt. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass der Staat die Nembutsu-Anhänger genau dorthin schickte, wo ihre Mission am wirksamsten sein musste: unter die einfachen Leute auf dem Land. Shinran wurde nach Echigo verbannt. Heute ist die Region Niigata als Skigebiet bekannt, aber vor 800 Jahren war sie ein sehr unwirtlicher, kalter Lebensort. Trotzdem hatte es Shinran Shōnin, als er vier Jahre später begnadigt wurde, nicht eilig nach Kyōto zurückkehren. Er blieb noch drei Jahre länger an seinem Verbannungsort, wohl auch weil er inzwischen eine Familie gegründet hatte. Dann zog er in ein kleines Dorf namens Inada in Ostjapan. Es ist noch heute eine ziemlich ländliche Gegend ca. 50 Kilometer nördlich des Flughafens Narita. Hier konnte er im Verlauf der nächsten zwanzig Jahre außerordentlich viele Menschen für die Lehre Hönens begeistern.

Zwanzig Jahre blieb Shinran auf dem Land. Etwa um 1224, er war inzwischen schon 51 Jahre alt, begann er ein Buch zu schreiben, eine Zitatensammlung wertvoller Texte, die die Lehre Hönens verständlich machen und für die Nachwelt bewahren sollte.

Als Shinran 62, 63 Jahre alt war, zog er überraschend nach Kyōto. Vielleicht wollte er sein Buch

vollenden, und brauchte hierfür die großen Bibliotheken Kyōtos. 60 Jahre war damals allerdings schon ein außerordentlich hohes Alter. Vielleicht wollte er einfach in seiner Heimat sterben. Auch seine Frau Eshin-ni kehrte damals in ihre Heimat nach Echigo zurück, und die beiden haben sich niemals wiedergesehen.

Der Umzug nach Kyōto zwang Shinran zu einer Fernbeziehung mit seinen Schüler. Er war nun schriftlich mit ihnen in Kontakt. Nach und nach entstanden seine Schriften, in denen er seine Gedanken auf Japanisch formulierte. Ohne Shinrans Umzug wüssten wir nicht, was Shinran gedacht hat, Shinran hätte nicht den Boden der Geschichte betreten und wir würden heute wahrscheinlich kaum seinen Namen kennen.

Shinran lebte noch fast dreißig Jahre in Kyōto. Man kann nicht behaupten, dass er als Organisator oder Propagator neuen buddhistischen Schule in der Hauptstadt agierte. Ab und zu wurde er von Schülern besucht, ansonsten war sein Leben war äußerst still. Es gibt kaum eine externe (nicht Shinbuddhistische) Quelle, die belegt, dass sich ein gewisser Shinran sich überhaupt in Kyōto aufhielt.¹ Die Behörden interessierten sich offensichtlich nicht für ihn, und Mönche anderer Schulen nahmen keinen Anstoß.

Shinran hat insbesondere keinen Tempel begründet, – auch nicht in Inada, obwohl er dort doch so erfolgreich gewesen war. Warum? Um 1250, als Shinran schon fünfzehn Jahre in Kyōto lebte, machte ein anderer Hönen-Anhänger, kein geringerer als Ryōchū, das dritte Oberhaupt der heutigen Jōdo-Schule auf, um im Westen von Narita, also nur wenige Kilometer von Shinrans Missionsgebiet, die Nembutsu-Lehre zu verbreiten. Er hatte ernsthaft das Projekt, einen Tempel, also ein größeres Bauwerk, wo er als Mönch leben konnte, zu errichten und scheiterte daran kläglich. Die wirtschaftlichen Bedingungen waren nicht gegeben. Tempel wurden von Adligen mit der Hilfe von Bauern errichtet, die Frondienst leisteten. Hönen hatte aber wörtlich gesagt, dass der Buddha Amida das Tempel-Bauen gar nicht zur Bedingung erklärt hatte, wenn man ins Reine Land geboren werden wollte. Ryōchū hatte also schlechte Argumente, wenn er die Bauern direkt überreden wollte, ein solches Projekt in Angriff zu nehmen. Sie reagierten dann auch ausweichend, versprachen viel, hielten wenig und schließlich reiste Ryōchū verärgert ab. Erst in Kamukura fand Ryōchū adlige Unterstützer und hier hatte er dann wirklich Erfolg. Was ich damit sagen möchte ist: Shinran verhielt

¹ Darauf weist Daiki Naohiko in seinem Artikel wohl zu Recht hin: 大喜直彦 『『親鸞は知られていたか?』 – 鎌倉新仏教と民衆仏教についてのノート』 [War Shinran bekannt? – Bemerkungen zum Neuen Kamakurabuddhismus und zum Volksbuddhismus] (『親鸞と人間』 光華会編、永田文昌堂、2002年)

wahrscheinlich klug, wenn er gar nicht versuchte, einen Tempel zu bauen. Die Zeit war nicht reif dafür.

Was schließlich zur Gründung der Jōdo Shinshū als organisierter buddhistischer Schulrichtung führte, war die Erinnerung an Shinran. Menschen versammelten sich in Ostjapan zu Gedenkfeiern an Shinran, so wie sie es auch zu Gedenken an Hōnen taten. Sie reisten auch gerne zu Shinrans Grab in Kyōto. Dreiunddreißig Jahre nach Shinrans Tod, also etwa sechzig Jahre, nachdem Shinran Inada verlassen hatte, lud der Urenkel Shinrans, Kakunyo, erstmals zum sogenannten Hōonkō-Fest ein. ²

Kakunyo verfasste eine Lebensgeschichte Shinrans, die rezitativ vorgetragen wurde – Herr Eda hat heute ihren letzten Abschnitt vorgetragen. Dazu malte man noch illustrierende Bilder, wie man sie heute im rechten Reistraum aufgehängt sind. Schließlich gab es eine Art Festvortrag, in welchem noch einmal die besonderen Verdienste Shinrans und vor allem das Nembutsu ausführlich erklärt wurde. Das Fest, wie man es heute in vielen japanischen Tempeln und auch hier im Ekōji feiert, geht in seiner Form also auf diese Zeit zurück.

Da immer mehr Menschen die Reise nach Kyōto antraten, brauchte man auch größere Räumlichkeiten. Und so entstand der erste große Tempel des Shin-Buddhismus: der Honganji. Das Hōonkō-Fest ist nicht nur eine Gedenkveranstaltung an Shinran, sondern es ist auch der Ausgangspunkt aller Shin-buddhistischen Institutionen. Es dokumentiert den Willen die Lehre des Buddha, in einer besonderen Gestalt, über alle Zeit hin zu bewahren.

Jōdo Shinshū heißt „Die Schule der Essenz des Reinen Landes“. Das entscheidende ist dabei das Vertrauensvolle Herz, shinjin. Erlösung bringt das sich völlige Anvertrauen an den allergütigsten Buddha Amida.

Heute fehlt den Menschen normalerweise die Perspektive, der Grund, warum sie sich anvertrauen sollten. Die Shin-buddhistische Lehre ist sehr stark mit der Karma-Lehre verknüpft, und dass der Shin-Buddhismus heute in einem so desolaten Zustand ist, hat sehr viel damit zu tun, dass die Karma-Lehre auch in Japan nicht mehr mutig gepredigt wird.³ Aber es ist doch vollkommen klar: Shinran ging zu

² Auf Daiki Naohikos Frage „War Shinran bekannt?“ muss man also eindeutig antworten: Ja, allerdings nur auf dem Land, wo nur wenige Menschen schreiben konnten. Diese Form der Verehrung übersieht Daiki komplett, weshalb sein Artikel trotz interessanter Beobachtungen einseitig ist.

³ Zur Nachbereitung der vorliegenden Ansprache fürs Internet erreichte mich die neueste Ausgabe des *Journal of Oriental Studies* (Vol.26, 2016) das von einem Symposium in Oxford mit dem bezeichnenden Titel „The Possibility of Buddhism for the Future of Humankind“ berichtet. Kein anderer als der Übervater

Höhen, weil er nicht wusste, ob das, was er auf dem Berg Hiei erlebt hatte, ihm überhaupt noch eine weitere menschliche Existenz ermöglichen würde, oder ob er in die Hölle fallen muss. Wenn er nur Kritik an den klösterlichen Institutionen und am mönchischen Leben gehabt hätte, dann hätte er das Mönchtum einfach aufgegeben, er hätte geheiratet und mit seiner schönen Handschrift sicherlich einen kleinen Job in der Verwaltung gefunden. Sein Lebensglück wäre gesichert gewesen, aber er wäre aus der Geschichte verschwunden, und wir würden uns heute nicht hier versammelt haben.

Unendlich schwer ist es nach buddhistischem Karma-Verständnis, die buddhistische Lehre überhaupt zu hören. Denn es gibt viel wunderbares Leben auf dieser Erde, das niemals menschliche Rede verstehen wird. In einem berühmten Text des Zen-Buddhismus heißt es: der buddhistischen Lehre begegnet man im Kreislauf der Existenz so selten wie einem Tiger inmitten einer Großstadt. Darum Shinrans Glücksruf im Vorwort seines Hauptwerks (das, wie erwähnt eine Textsammlung ist): „Ich dummer Glatzkopf Shinran, hatte des Glück diesen Schriften zu begegnen!“

Was passiert heute? Man hat geradezu den Eindruck, dass die Aufgabe der buddhistischen Priester ist, mit ihren Zeremonien das Nachdenken einzulullen: ja, es wird schon jeder ins Reine Land wiedergeboren, wenn er gestorben ist; der buddhistische Priester kommt ja ohnehin und regelt das...

Wie verkehrt ist ein solches Denken! Nicht aus dem Gedanken, dass die Hingeburt eine sichere ist, die jedem fühlenden Wesen automatisch bevorsteht, entsteht das sich vollkommene Anvertrauen an den Buddha. Ganz im Gegenteil! Gerade weil Shinran erkannte, wie unsicher die Hingeburt ist, vertraute er sich dem Buddha vollkommen an. „Seit anfangsloser Zeit irre ich in Samsara umher und niemals habe ich den Ausweg gefunden. Wie sollte es mir in diesem Leben gelingen? Ich bin doch alles andere als ein perfekter Mensch!“

Die Karma-Lehre ist sicherlich eine Metaphysik, also reine Glaubensfrage. Aber sie ist deswegen nicht unvernünftig. Im Gegenteil! weil sie eine unmittelbare Veranschaulichung der Gerechtigkeit ist, leitet sie zum gerechten Handeln vielleicht besser an als jede abstrakte Philosophie. Angenommen wir

der englischen Buddhismus-Forschung, Richard Gombrich, hielt die Eröffnungsansprache. Gombrich, eine eindrucksvolle Persönlichkeit mit einem wunderbaren britischen Humor, der auch schon ein oder zweimal im EKO-Haus war, schilderte zunächst die Zustände auf der Welt und fragte dann: „What part does Buddhism play in all this? As I argued in Tokyo [d.h. auf einer früheren Konferenz], we must go back to the basic teaching of karma, which is a teaching of individual responsibility.“ Gombrichs Argumentation ist selbstverständlich anders die hier folgende, aber die entscheidende Idee ist, dass man vom Karmadenken das vernünftige Handeln bzw. Verantwortlichkeit lernt.

würden uns nur ein wenig so ernsthaft wie Shinran mit der Frage beschäftigen: „Was geschieht in meinem nächsten Leben?“ Würden wir dann wirklich so gedankenlos mit den Gütern dieser Welt umgehen? Würden wir wirklich zehn Autos in unserem Leben kaufen, die alle auf dem Schrottplatz landen? Hätten wir da nicht wenigstens ein schlechtes Gewissen, derart: wer weiß – vielleicht muss ich im nächsten Leben ein Leben führen wie die Catadores in Brasilien die Rohstoffe aus Müllhalden recyceln. Davon leben schon heute in Brasilien etwa eine Millionen Menschen! Oder: Wer heute eine Mauer baut, um sich arme Leute vom Leib zu halten ... vielleicht wird er im nächsten Leben auf der anderen Seite der Mauer wiedergeboren?

Unser Zeitalter ist – technisch, wissenschaftlich gesehen – überragend. Es glänzt, es ist voll von nie dagewesenen Errungenschaften. Aber deshalb sollten wir unsere Klugheit nicht mit Vernunft verwechseln. Wir wissen mehr als alle Generationen vor uns, und dennoch verhalten wir uns kollektiv höchst unvernünftig. Wo ist das Mitgefühl mit den leidenden Zeitgenossen? Wo ist das Mitgefühl mit den kommenden Generationen? Oder auch mit den unzähligen Lebensformen, an deren Ausrottung wir gerade mitwirken? Wo ist die Vernunft eigentlich? Ist sie gerade auf Reisen? Schaut sie sich mit der VR-Brille Reality Shows an?⁴

Es gibt eine Zeit, wo man die Karma-Lehre predigen soll und es gibt eine Zeit, wo man die Karma-Lehre nicht predigen soll; wo sie vom Buddhismus selbst geradezu demontiert wird. Unser Zeitalter ist aber sicherlich eines, in der es verheerend wäre, die Karmalehre nicht zu predigen. Alles, was man von wissenschaftlicher Seite aus über die allgemeine Situation der Menschheit 250 Jahre nach Beginn der technischen Revolution liest, ist zutiefst besorgniserregend.⁵ Jeder kann wissen, was im Augenblick vor sich geht, und darüber zu schweigen und die Leute nicht aufzufordern, ihr Leben zu ändern, hieße das Gesetz von Ursache und Wirkung für nichts zu achten. Es hieße auch gedankenlos sein und kein Mitleid zu haben.

Zurück zu Shinran! – Solange wir denken, dass wir besonders gute Menschen sind, brauchen wir den Buddha Amida eigentlich nicht. Was sollte ein guter Mensch schon zu befürchten haben? Wir können uns auch gegenseitig auf die Schulter klopfen und versichern: „Du bist ein netter Kerl. Mit dir zusammen fühle ich mich wohl und es wird schon irgendwie so weitergehen.“ So werden wir dem Buddha Amida aber nie begegnen.

Der Weg zu Amida ist ein Weg der Selbstreflektion, der immer wieder Licht auf unsere dunklen Seiten

⁵ Es gibt unzählige Bücher, die dieses Thema behandeln: z.B. Kolbert, Elizabeth: *The Sixth Extinction. An unnatural History* (Henry Holt & Co., 2014)

führt. Im Lichte des Buddha sehen wir uns selbst. Das heißt nichts anderes als: im Lichte des Mitgefühls mit allen Wesen sehen wir uns selbst. Nur in diesem Maßstab erkennen wir unsere dunklen Seiten. Natürlich sollte man diese dunklen Seiten dann, so gut es geht, ändern.

Richtig ist aber auch folgendes: Wer alles ändern möchte, wird darüber verzweifeln. Es geht einfach nicht. Wir werden niemals die perfekten Menschen sein. Und gerade deshalb sollte man schleunigst Zuflucht zum Buddha Amida nehmen!

„Wenn der Buddha Amida schon die guten Menschen rettet, um wieviel mehr die bösen!“

Die bösen Menschen, die ihre eigenen Unzulänglichkeiten erkannt haben, stehen Amida näher als diejenigen, die sich für gut halten, weil sie sich vielleicht noch nie tiefere Gedanken gemacht haben.

Mögen wir uns Shinran in unserem Leben als Vorbild nehmen! Mögen wir nicht selbstgefällig sein, als wäre die Hingeburt für einen netten Menschen wie uns eine Selbstverständlichkeit! Im kritischen Lichte des Buddha wird unser Leben wertvoll werden. Wir können dann das beste aus unserem Leben machen – wie Shinran, der Uermüdliche. Gerettet werden wir nicht deshalb, sondern trotz all unserer Unzulänglichkeiten und dafür können wir nur dankbar sein.